

2. Methoden der Freiburger Kinderstudie

Ein besonderes Merkmal der Freiburger Kinderstudie ist die Vielfalt der zur Datenerhebung eingesetzten Methoden. Wir haben mit standardisierten und offenen Verfahren gearbeitet, mit schriftlichen und mündlichen Interviews, mit Befragungs- und Beobachtungsmethoden und mit einer quantifizierenden Inhaltsanalyse von Tagebuchaufzeichnungen. Auch unsere Stichproben sind sehr unterschiedlich im Hinblick auf Größe und Auswahlverfahren:

- * Eine sehr große Stichprobe von ca. 4.000 Kindern, um repräsentative Informationen über die Spielmöglichkeiten von Kindern zu gewinnen und um Aussagen auch über einzelne Wohngebiete machen zu können;
 - * eine Stichprobe von 430 Kindern für die Tagebuchehebung, die nach systematischen Gesichtspunkten im Hinblick auf relevante Variablen zusammengestellt wurde;
 - * eine Stichprobe von 13 Wohngebieten, die wir für Begehungen ausgewählt haben;
 - * eine Auswahl von 68 öffentlichen Kinderspielflächen, auf denen Beobachtungen durchgeführt wurden und Informationen über rund 1.200 Kinder erhoben wurden.
- Die in der Kinderstudie eingesetzten Forschungsmethoden werden im folgenden ausführlicher beschrieben. Die bei der Erhebung eingesetzten Protokoll- und Befragungsbögen sind in Anhang C zusammengestellt.

1. Elternbefragung

Im September 1991 wurde eine Elternbefragung durchgeführt. Diese schriftliche Umfrage sollte als Vollerhebung bei den Eltern alle Kinder im Alter zwischen 5 und 9 Jahren erfassen. Mit der Elternbefragung wurde die Zielsetzung verbunden, grundlegende Informationen über die Spielmöglichkeiten von Kindern auf möglichst breiter Basis zu gewinnen. Diese Informationen sollten auch eine Grundlage für die weiteren Erhebungsschritte werden. Eine Vollerhebung war erforderlich, weil unser Auftragegeber auch an einer kleinräumigen Darstellung von Ergebnissen interessiert war. Die Aktionsraumqualität sollte für einzelne Wohngebiete - für die vierstelligen statistischen Zählbezirke - ermittelt und kartographisch dargestellt werden.

In dem Elternfragebogen wurden Fragen zu den folgenden Themenbereichen gestellt:

- (1) Was für Spielmöglichkeiten gibt es im Umfeld der Wohnung?
- (2) Was sind Gründe dafür, daß Kinder nicht oder nur mit Bedenken draußen spielen können?
- (3) Wie gut sind Spielkameraden erreichbar?
- (4) Welche Spielorte kann ein Kind regelmäßig nutzen?

- (5) Wie lange können Kinder draußen ohne und mit Aufsicht spielen?
 - (6) Was für organisierte Angebote werden von Kindern genutzt?
 - (7) Was für ein Bedarf nach organisierter Nachmittagsbetreuung besteht?
- Gefragt wurde im Elternfragebogen auch, ob den Eltern das städtische Kinderbüro bekannt ist. Zum Erhebungszeitpunkt wußten nur 40 % der befragten Eltern, daß es eine solche Einrichtung gibt.

Zum Stichtag der Untersuchung - dem 30.6.91 - gab es laut Auskunft des Regionalen Rechenzentrums in Freiburg 6.769 Haushalte mit 8.121 Kindern im Alter zwischen 5 und 9 Jahren. Von dieser Grundgesamtheit sind 151 Haushalte mit 174 Kindern ausgefallen, weil sie unbekannt verzogen sind, weil das Kind woanders lebt (in einem Heim, in einer Pflegefamilie), weil sich in der Zwischenzeit die Familiensituation geändert hat, das Kind bei der getrennt lebenden Mutter wohnt und eine Umleitung des Fragebogens nicht möglich war. Es bleibt also eine "bereinigte" Grundgesamtheit von 7.947 erreichbaren Kindern, die in 6.618 Haushalten leben. Von diesen 7.947 Kindern konnten durch die Elternbefragung - z.T. nach mehrmaligen Erinnern - 4.004 Kinder erfaßt werden, was einer Erfolgsquote von 50,4 % entspricht.

Im Elternfragebogen wurde es den Eltern überlassen, die Anschrift mitzuteilen oder einen vollständig anonymen Fragebogen abzugeben. Die Anschrift war für verschiedene Zwecke erforderlich: In erster Linie, um die Wohnungen den Stadtgebieten zuzuordnen zu können, da sich nur auf diese Weise Aktionsraumqualität in verschiedenen Wohngebieten beschreiben läßt. Aber auch aus methodischen Gründen waren wir auf die Anschrift angewiesen: Um gezielt bestimmte Wohngebiete für weitere Erhebungen auszuwählen und um einen Überblick über die Erfolgs- bzw. Verweigerungsquoten in verschiedenen Stadtgebieten zu erhalten. Von den Eltern haben 82 % ihre volle Anschrift mitgeteilt. Bezogen auf die Kinder dieser Eltern lassen sich für die einzelnen Stadtbezirke die Erfolgs- bzw. Verweigerungsquoten ermitteln (Tab. I.1). Es zeigt sich, daß die Rücklaufquoten in einigen Wohngebieten beträchtlich von dem allgemeinen Durchschnitt abweichen. Wir versuchten herauszufinden, was dafür die Gründe sein könnten.

Zunächst einmal ist damit zu rechnen, daß bei der Elternbefragung ganz ähnliche Faktoren den Rücklauf bestimmen, wie auch in anderen Untersuchungen. Dafür lassen sich gewisse Anhaltspunkte finden. Eine Analyse auf der Grundlage der vierstelligen statistischen Zählbezirke zeigt, daß die Teilnahmequoten mit dem Anteil verschiedener Sozialgruppen variieren:²⁴ In Stadtgebieten mit einem hohen Anteil von Erwerbstätigen mit niedrigerem

24

Korrelationen der Teilnahme-/Erfolgsquote mit...
 Anteil einf. Angest., ungel. u. angell. Arbeiter - .5417**
 Anteil Handwerker, Facharb., Meister - .5199**
 Anteil mittl. Angest., einf., mittl. Beamte - .1473
 Anteil gehob. Ang. u. Beamte - .5601**
 Anteil hoh. Ang. u. Beamte - .5051**

sozialen Status (ungelernte und angelernte Arbeiter, einfache Angestellte) und hohem Anteil von Sozialhilfempfängern ist die Teilnahmequote niedriger als im Durchschnitt. In Stadtgebieten mit einem hohen Anteil von Erwerbstätigen mit mittlerem und höheren sozialen Status ist die Teilnahmequote höher als im Durchschnitt von Freiburg.

Aus diesen Korrelationen kann man zwar keinen direkten Schluß auf die Teilnahmequoten von bestimmten Sozialgruppen ziehen, da die Einheiten der Analyse Bezirke und nicht Haushalte sind. Immerhin spricht aber einiges für die Annahme, daß untere Sozialschichten in der Stichprobe der Elternbefragung eher unterrepräsentiert sind.

Eine zweite Hypothese über Unterschiede in der Teilnahmebereitschaft bezieht sich direkt auf unsere Fragestellung. Es wäre denkbar, daß solche Eltern kein sehr großes Interesse an einer Teilnahme hatten, die mit den Spielmöglichkeiten ihrer Kinder sehr zufrieden sind. Diese Vermutung wird nicht bestätigt. Es ist sogar so, daß der Tendenz nach die Rücklaufquote in den günstigen Gebieten höher ist. Eine genauere Betrachtung einzelner Stadtgebiete zeigt sogar, daß in Gebieten mit sehr schlechter Aktionsraumqualität die Teilnahmebereitschaft ganz erheblich unter dem Durchschnitt liegt.

Hinsichtlich wichtiger Bevölkerungsmerkmale läßt sich für unsere Stichprobe folgendes feststellen (Tab. I.1.1):

- * Die Fünfjährigen sind gegenüber den 6-, 7-, 8- und Jährigen etwas schwächer vertreten und gegenüber ihrem Anteil in der Grundgesamtheit etwas unterrepräsentiert.
- * Die Anteile von Jungen und Mädchen sind nahezu gleich groß und entsprechen ihrem Bevölkerungsanteil.
- * 88 % der erfaßten Kinder leben in einer Mehrfamilienfamilie und 12 % in einer Einmutterfamilie. Der Anteil der Kinder von Alleinerziehenden ist etwas unterrepräsentiert.
- * Zwei Drittel der Kinder haben keine Geschwister. Vergleichsdaten für die altersgleiche Bevölkerung von Freiburg fehlen.

Die Betrachtungen über die Zusammensetzung der Stichprobe sind wichtig, um die Aussagekraft der von uns ermittelten Ergebnisse abzuschätzen. Es zeigt sich, daß Stadtgebiete und soziale Gruppen (untere Sozialschichten, Alleinerziehende), für die eine

Anteil freie Akad., leit. Ang.- u. Beamte	-4,224**
Anteil selbst. Gewerbetreibende	-2,655**
Anteil Sozialhilfempfänger	-3,563**
Anteil von Kindern mit schlechter Aktionsraumqualität	-0,068

Einheiten der Analyse sind die 137 vierstelligen statistischen Zählbezirke.
Die Anteilsschätzungen für Sozialgruppen beziehen sich auf die Erwerbstätigen in einem Bezirk.
Der Anteil der Sozialhilfempfänger bezieht sich auf die Wohnbevölkerung im Bezirk.
(** signifikant auf der 0,01-Ebene)

eher ungünstige Aktionsraumqualität erwartet werden kann, in der Stichprobe unterrepräsentiert sind. Diese Stichprobenprobleme dürften keine Auswirkungen auf die Ergebnisse über die Folgen von schlechter Aktionsraumqualität haben. Sie wirken sich aber aus, wenn es darum geht, das Ausmaß zu schätzen, in dem Kinder von schlechter Aktionsraumqualität betroffen sind. Unsere dazu vorgelegten Schätzungen bewegen sich wegen der anzunehmenden Stichprobenfehler an der *Untergrenze* und können auf keinen Fall als übertrieben angesehen werden.

2. Begehung von Wohngebieten mit Kindern

Nach Abschluß einer vorläufigen Auswertung der Elternbefragung wurde in 13 ausgewählten Wohngebieten eine Quartiersbegehung mit Kindern durchgeführt. Mit dieser Begehung wurde das Ziel verfolgt, die Sichtweise der Kinder, ihre Interessen und Präferenzen in die Studie einzubeziehen. Das sollte am Beispiel des eigenen Wohnumfeldes geschehen. Die Kinder sollten uns zeigen, wo sie öfter spielen und was man an diesen Orten machen kann. Sie sollten auch sagen, was ihnen gefällt und was sie stört. Für diese Begehungen konnten 16 Gruppen mit jeweils fünf bis zwölf Kindern zusammengestellt werden. Geplant waren für jedes Wohngebiet zwei altershomogene Gruppen: für die Altersgruppen 6 und 7 bzw. 9 und 10. Da in einigen Gebieten nicht genügend Kinder zur Auswahl standen, konnte diese Absicht nur in drei Wohngebieten realisiert werden. Auch eine getrennte Begehung mit Jungen und Mädchen scheiterte an einer zu geringen Zahl von Kindern in den Wohngebieten.

Die Auswahl der Gebiete und der Kinder erfolgte nach den folgenden Gesichtspunkten:

1. In Frage kamen von vornherein nur Kinder von Eltern, die ihre weitere Mitarbeit zugesagt hatten. Eine solche Zusage lag für 54,3 % der durch die Elternbefragung erfaßten Kinder vor.
2. Aufgrund der Elternbefragung war eine schon recht gute Einstufung von Wohngebieten nach ihrer Aktionsraumqualität möglich. Die für eine Begehung in Frage kommenden Gebiete wurden auf der Grundlage der vierstelligen statistischen Zählbezirke so ausgewählt, daß sie auf dem Spektrum von "sehr gut" bis "sehr schlecht" eher die Extreme abdecken.
3. Innerhalb der vierstelligen Zählbezirke wurden dann kleinere Bereiche für die Begehung abgegrenzt. Ziel dieser Abgrenzung war es, Teilgebiete zu definieren, in denen genügend Kinder in "Interaktionsnähe" wohnen. Die zu Gruppen zusammengestellten Kinder sollten sich nach Möglichkeit untereinander kennen.

Die folgenden Gebiete wurden ausgewählt:

Gebiet (stratistischer Zählbezirk)	Aktionsraum-qualität	Zahl der Gruppen	Zahl der Kinder
Herdern-Nord: 2124	schlecht	1	6
Zähringen: 2201	sehr gut	2	16
Littenweiler: 3201	gut	1	9
Oberau: 4101	sehr schlecht	1	7
Untermühle-Nord: 4245	sehr schlecht	1	6
Untermühle-Süd: 4254	sehr gut	2	15
Stuhlinger-Beurb.: 5111	sehr gut	1	8
Alt-Stuhlinger: 5132/4	durchschnittlich	1	10
Betzhausen-B.: 5311	sehr gut	1	8
Landasser: 5402	sehr gut	1	12
H.-Gartenstadt: 6125	durchschnittlich	1	7
Meinarten: 6154	schlecht	1	14
St. Georgen: 6206	sehr gut	2	5
13 Gebiete		16	123

Aufgrund der sehr verschiedenartigen Situationen konnte eine systematische Auswertung der Begehungen nicht durchgeführt werden. Die bei den Begehungen gewonnenen Erfahrungen waren jedoch außerordentlich wertvoll für die Kommentierung unserer Ergebnisse und auch für die Formulierung von Empfehlungen. Im Anhang E befindet sich eine von Agnes Hank bearbeitete Zusammenfassung aller Aufzeichnungen, die während der Begehungen gemacht wurden.

3. Tagebuchehebung, Haushaltsinterview und Wohnumfeldbeobachtung

Für eine Auswahl von 430 Kindern wurde im September 1992 eine zusätzliche und außerordentlich intensive Form der Datenerhebung durchgeführt. Die Eltern führten für diese 430 Kinder an drei aufeinanderfolgenden Werktagen ein Tagebuch.²⁵ Außerdem wurde mit den Eltern ein ausführliches Interview durchgeführt und für das Wohnumfeld wurde durch Beobachtung ein Inventar erstellt: eine Aufstellung von Merkmalen, die für die Spielmöglichkeiten von Kindern bedeutsam sein können (Breite der Straße, Verkehrsregelung, Zahl der parkenden Fahrzeuge im Umkreis von 25 m, Vorgarten, Entfernung Haustür-Straße, Gebäudetyp, Spielplätze in der Nähe, Grünflächen usw.). Als Anreiz für die Eltern und für die Kinder, wurde den Kindern ein kleines Geschenk im Werte von ca. DM 15,- mitgebracht.

²⁵ Die Anregung zu dieser Methode verdanken wir der interessanten und sorgfältig durchgeführten Studie von Angelika Engelbert: Kinderalltag und Familienumwelt, Frankfurt/New York 1986

Die Stichprobe für diese Erhebungen wurde nicht nach repräsentativen Gesichtspunkten zusammengestellt. Sie wurde so gebildet, daß wir möglichst gut die uns interessierenden Fragen mit anschaulichen Methoden (Tabellen, Mittelwerten) untersuchen konnten. Auf der Grundlage dieser Erhebung ist es also nicht möglich, den Umfang bestimmter Phänomene und Belastungen für die 5- und 9jährigen Kinder in Freiburg zu schätzen. Die Stichprobe eignet sich aber sehr gut, um Zusammenhänge und Abhängigkeiten zu untersuchen.

Bei der Auswahl von Kindern wurden die folgenden Kriterien berücksichtigt:

- (1) Alter der Kinder: 6 und 7jährige - 9 und 10jährige
- (2) Geschlecht der Kinder: Jungen - Mädchen
- (3) Familiensituation: Mehrelternfamilien - Alleinerziehende
- (4) Gebietstypen: schlechte - gute Aktionsräume

Daraus ergibt sich eine Matrix mit 16 Feldern. Jedes Feld sollte mit 20 Fällen besetzt sein: Die Stichprobe sollte also einen Umfang von 320 Kindern haben. Da wir mit Ausfällen rechnen mußten, wurde eine entsprechend größere Zahl ausgewählt. Am Ende der Erhebung mußten wir feststellen, daß die Ausfallquote ungewöhnlich gering war. Es gab kaum Verweigerungen. Ausfälle (insgesamt nur 10 %) sind fast ausschließlich durch Gründe wie die folgenden entstanden: Kind ist krank, Adresse stimmt nicht mehr, unbekannt verzogen. Nach Abschluß der Erhebungen konnten wir auf eine Stichprobe von 430 Fällen zurückgreifen. Diese Stichprobe ist nicht repräsentativ, aber sie ermöglicht in einer optimalen Weise die für unsere Fragestellung wichtigen Vergleiche zwischen verschiedenen ökologischen und sozialen Bedingungen.

Für die *Tagebuchaufzeichnungen* durch die Eltern haben wir ein Formblatt entwickelt (s. Anhang C). In diesem Formblatt waren Aktivitätskategorien - getrennt nach Tätigkeiten außerhalb und innerhalb der Wohnung - vorgegeben und für jede dieser Aktivitäten konnten die Eltern in einem Zeitvektor die dafür aufgebrauchte Zeit eintragen. Eine Alternative dazu wäre ein vollständig offenes Tagebuchprotokolle gewesen. Aufgrund der Erfahrungen in einer anderen Studie²⁶ haben wir uns für die Vorgabe von Aktivitätskategorien entschieden:

- * Das Ausfüllen wurde auf diese Weise leichter.
- * Offene Kategorien hätten dazu geführt, daß aufgrund von unterschiedlichen Reportstilen bei den Eltern quantifizierende Analysen nicht oder nur auf einer sehr hohen Abstraktionsebene möglich gewesen wären.

Mehrere Pretests haben gezeigt, daß - nach verschiedenen Korrekturen - auf diese Weise ein

²⁶ vgl. A. Engelbert, aao

relativ leicht zu handhabendes und sehr aussagekräftiges Erhebungsinstrument zustande gekommen ist. Die Auswertung der Tagebücher machte auch deutlich, daß die Eltern mit dem Ausfüllen so gut wie nie Schwierigkeiten hatten.²⁷ Die Tagebuchaufzeichnungen sollten Aufschluß darüber geben,

- * wo sich ein Kind an drei ausgewählten Werktagen in der Zeitspanne zwischen 13 und 21 Uhr aufhält
- * was es in dieser Zeit macht
- * und bei einigen Tätigkeiten wollten wir auch wissen, mit wem es dabei zusammen ist.

Die durch die Tagebuchehebung gewonnenen Informationen wurden zu einem großen Teil bei der Auswertung berücksichtigt. Andererseits konnten wir aber durch diese Erhebung sehr interessante Informationen gewinnen, auf die wir in dem vorliegenden Bericht nicht oder nur am Rande eingehen konnten. Es ist keine Frage, daß es außerordentlich lohnend wäre, diesen Bestand an Informationen ausführlicher und systematischer mit den Methoden der Zeitbudgetforschung auszuwerten, um wichtige und z.T. auch gänzlich neue Aufschlüsse über den Alltag von Kindern in der hier untersuchten Altersgruppe zu erhalten.

Beim Abholen der Tagebücher wurde mit den Eltern der ausgewählten Kinder ein ausführliches *Interview* durchgeführt (vgl. Anhang C). Dieses Interview sollte dazu dienen, Hintergrundinformationen über die Familie und über das Kind zu erheben. In dem Interview wurden u.a. Fragen zu den folgenden Themen gestellt:

- * Waren die Tagebuch-Tage ganz normale Tage?
- * Wohnsituation: Größe der Wohnung, eigene Wohnung/Mietwohnung, Wohnzufriedenheit
- * Ist ein Garten/Hof nutzbar?
- * Ausstattung mit Spielgegenständen
- * Familiensituation, Haushaltsstruktur und -größe
- * Erwerbstätigkeit der Eltern
- * Bildungsabschluß der Eltern

Ein Großteil der Informationen konnte bei der Auswertung berücksichtigt werden und hat dazu beigetragen, die z.T. recht komplexen Beziehungen zwischen Aktionsraumqualität, Familiensituation, Bildungsumfeld und Verhalten von Kindern differenziert darzustellen.

Beim Ausstellen bzw. Abholen der Tagebücher wurde auch eine ausführliche Bestandsaufnahme (*Wohnungsfeldinventar*) über die für das Spielen von Kindern relevanten

²⁷ Es gab so gut wie keine "Fehlzeiten".

Merkmale im Wohnungsfeld durchgeführt (vgl. Anhang). Protokolliert wurden u.a.:

im Nahbereich der Wohnung:

- * der Gebäudetyp
- * Zahl der Geschosse
- * Zahl der Parteien im Gebäude
- * Geschloß der Wohnung
- * Garten/Hof vorhanden? nutzbar?
- * Vorgarten vorhanden? nutzbar?
- * Entfernung Straße-Haustür
- * Breite der Fahrbahn
- * Anzahl der parkenden Fahrzeuge 25 m rechts und links vom Eingang
- * Art der Nutzung (reines Wohngebiet, Mischgebiet, starke Nutzung durch Gewerbe und Dienstleistungen)

im Umkreis von 100/150m:

- * Art der Bebauung
- * größere Grünflächen
- * Wasser
- * kleinere und/oder größere Spielplätze
- * Schulhof
- * Bolzplätze

Die auf diese Weise erhobenen Informationen erwiesen sich als außerordentlich fruchtbar und fanden nahezu vollständig Eingang in unsere Auswertungen. Sie konnten unter verschiedenen Gesichtspunkten bei den Interpretationen berücksichtigt werden:

- * um herauszufinden, welche objektiven Merkmale des Wohnungsfeldes den Einstufungen der Eltern zugrundeliegen
- * um zu zeigen, wie das Verhalten der Kinder und ihr Alltag von den Bedingungen des Wohnungsfeldes geprägt wird und
- * um zu zeigen, welche Konfiguration von Merkmalen im Wohnbereich ein kinderfreundliches Umfeld bildet.

Über die dazu durchgeführten Auswertungen wird sehr deutlich, welche Änderungen erfolgen mußten, wenn man die Lebensqualität für Kinder und ihre Entwicklungschancen verbessern will. Auch einige noch immer strittige Fragen, z.B. nach dem Effekt einer Temporegelung, lassen sich auf diese Weise recht gut beantworten.

Exkurs: Vorschlag für eine Folgeuntersuchung zur Vorbereitung einer "Kinderverträglichkeitsprüfung"

Wir möchten hier auf eine Möglichkeit hinweisen, die wir in unserer Studie nur ansatzweise ausprobieren konnten und die Anlaß zu einer begrenzten aber sehr aufschlußreichen Folgeuntersuchung geben könnte: Auf der Grundlage der von uns erhobenen Wohnumfeldmerkmale und in Verbindung mit den Einschätzungen der Eltern und dem Verhalten der Kinder konnte ein "Soziotopen-Test" entwickelt werden (vgl. Teil IV). Der Test gibt Auskunft, wie gut oder wie schlecht eine bestimmte Konfiguration von städtebaulichen und verkehrstechnischen Merkmalen unter dem Gesichtspunkt der Kinderfreundlichkeit ist. Dieser Test könnte sehr gut die Grundlage für eine *Kinderverträglichkeitsprüfung* werden. Ein solches Verfahren ließe sich auf der Basis der Freiburger Kinderstudie mit relativ geringem Aufwand weiterentwickeln. Für rund 4000 Kinder ist bekannt, wie die Eltern die Aktionsraumqualität einschätzen. Für rund 3.200 Kinder ist bekannt, wie die Eltern es ist im Prinzip möglich, für diese Kinder oder für eine größere Stichprobe ein Wohnumfeld-Inventar zu erstellen. Dieses Inventar ließe sich dann mit den Elterninterviews und einigen Verhaltensvariablen (draußen verbrachte Zeit, Betreuungsbedarf) in Verbindung bringen, so daß relativ genau abschätzbar wird, welchen Effekt einzelne Merkmale des Wohnumfeldes auf die Aktionsraumqualität für Kinder haben. Diese Koppelung von objektiven Merkmalen mit Einschätzungen und Verhaltensmerkmalen kann dann in einen Bewertungskatalog ("Test") umgeformt werden, der zur Grundlage einer Kinderverträglichkeitsprüfung werden könnte. Es wäre gewiß von hohem Wert, wenn diese sich anbietende Anschlussuntersuchung durchgeführt werden könnte.

4. Spielplatzbeobachtungen

Im Rahmen einer Lehrveranstaltung zur Einführung in die Methoden der empirischen Sozialforschung konnte aufgrund des überaus großen Interesses der Studenten eine Erhebung durchgeführt werden, die ursprünglich nicht vorgesehen war (die wir der Stadt gewissermaßen als "Zugabe" anbieten): Auf einer Auswahl von 68 öffentlichen Kinderspielplätzen, die ungefähr 50 % der dafür im Stadtgebiet vorgesehenen Fläche abdecken, wurden ausführliche und intensive Beobachtungen über das Spielgeschehen durchgeführt. Dabei wurden auch wichtige Merkmale der Plätze miterhoben, bzw. aus der Aufstellung des Gartensammles entnommen. Auch von dieser Erhebung konnte nur ein Teil der Informationen in diesen Bericht Eingang finden. Ein ausführlicher, von Dr. Manfred Lallinger erstellter Bericht über diese 68 Spielplätze mit einer "Spielplatzgeschichte" befindet sich im Anhang D.

3. Als Übergang: Kindheitserinnerungen von Freiburgern

Wir haben in der Einleitung (Teil I.1) immer von "Veränderungen" gesprochen: "Aktionsräume haben sich verändert." "Kindheit hat sich verändert." "Die Lebensqualität von Kindern hat sich verändert." Leider ist es jedoch im Rahmen dieser Untersuchung unmöglich, dafür auch systematische Belege vorzuweisen. Unsere Studie ist eine Momentaufnahme. Sie kann zeigen, wie zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Aktionsraumqualität in verschiedenen Wohngebieten aussieht und welche Konsequenzen das für die Situation von Kindern hat. Um wirklich Veränderungen zu dokumentieren, wäre ein ganz anderer Untersuchungsansatz erforderlich gewesen. Wir müssen also an den Leser appellieren, die Erinnerung an seine eigene Kindheit zu aktivieren und sich zu vergegenwärtigen, welche Spielmöglichkeiten Kinder damals im Außenbereich hatten. Um diese rückwärts gerichtete Phantasie anzuregen, zitieren wir nun einige Passagen aus vier sehr ausführlichen Gesprächen mit Freiburgern aus verschiedenen Generationen.²⁸ In diesen Gesprächen geht es um Kindheitserinnerungen und die zitierten Passagen sind als ein Übergang gedacht zu der Darstellung von Ergebnissen über die Situation von Kindern in der heutigen Zeit.

Erinnerungen aus der Zeit von ungefähr 1920 bis 1925

Frau R., 1914 geboren, in der Unterviehere aufgewachsen.

F: Wo hast Du gewohnt?

In der Unterviehere. Wir haben gegenüber dem Faulerbad gewohnt. In einem hochherrschaftlichen Haus, mit Stuck an der Decke. Und haben auch ein Bad gehabt. Aber wir muhten das Wasser auf dem Herd machen... Bei uns war noch die Leder-Kaserne. Und ich als Kind bin manchmal hin. Da haben sie mich manchmal gesucht und da haben sie mich bei den Soldaten gefunden, wie ich bei denen aus dem Kochgeschirr gegessen hab. Dann war da früher der Hummelplatz, der Platz für die Soldaten zum Exerzieren. Und das war schon interessant für die Kinder zum Spielen. Und zwischendrin war die Kronensäge. Das war auch besonders interessant. Obwohl, wenn ich meine Kinder später gesehen hält, wo wir durchgeschlupft sind. Zwischen den riesigen Baumstämmen. Ich wär zu Tode erschrocken. Aber als Kind kennt man ja keine Angst. Das Viertel war ziemlich gemischt. Unten war die Freian. Im Grunde waren das alles Einfamilienhäuser. Da hat auch der Seeh gewohnt. Der alte Seeh hat ja auch so ein Häusle gehabt. Und das war ideal, da konnte man reinrennen. Nur beim Seeh war zu. Überall waren die Türen offen. vorne ist offen gewesen, hinten offen. Und bis an den Bahndamm sind wir gekommen. Und ideal war auch die Kronensäge. Da waren wir natürlich oft drinnen. ...

²⁸ Die Idee zu diesen Gesprächen stammt von Christa Geisler-Binkert, die auch die Gespräche mit Freiburger Bürgern geführt hat.